

Wochenjährig	6 fl. — kr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 60 „
Monatlich	— „ 60 „

Wochenjährig	9 fl. — kr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Bestellung ins Haus viertel-
jährig 25 kr., monatlich 8 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinwahr & S. Wamberg)

Für die einpaltige Petitzeile 5 kr.
bei zweimaliger Einschaltung 4 1/2 kr.
dreimal 7 kr.

Inserationsheftel 100mal 50 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 251.

Freitag, 4. November. — Morgen: Emerich.

1870.

Zur Ministerkrise.

Der „Bohemia“ wird aus Wien von unter-
richteter Seite folgendes gemeldet:

„Die Organe der gegenwärtigen Regierung
haben sich bemüht, die Nachricht über eine Mini-
sterkrise so zu wenden, als ob es sich eigentlich nur
um eine Modifikation des derzeitigen Gouverne-
ments handelte. Sie haben damit den ursprünglichen
Gedanken des Grafen Potocki ausgesprochen, der
sich bemüht, seinerseits das deutsch-polnische Kom-
promiß zu Stande zu bringen, welches die Grund-
lage der neuen Wendung bilden soll. Es wurde
deshalb Dr. Rechbauer hieher gebeten, wie bekannt,
ohne Erfolg. An dem Vortage dürfte nicht bloß der
verehrte Abgeordnete aus Steiermark schuld sein,
sondern auch jene Kreise, welche selbst über dem
Grafen Potocki stehen und denen alle Wärme für
die Erhaltung der augenblicklichen Regierung ab-
handen gekommen ist.“

Der Entschluß steht fest, das ganze Mini-
sterium Potocki fallen zu lassen, und zwar — wie
es ihm am angenehmsten sein kann, — parlamen-
tarisch, durch die Adresse. Dieser Intention entspricht
der Entschluß der Aufstellung einer Kandidatenliste
im Großgrundbesitz, wozu die Grundidee nicht von
dem Baron Petrino herrührt. Es wird sich bei der
Abstimmung der Prinzen des kaiserlichen Hauses —
der Kaiser wird nicht votiren — zeigen, auf welche
Seite die maßgebenden Kreise treten, und ich glaube
sicher behaupten zu können, daß sie sich der Ver-
fassungspartei zuwenden werden. So gewiß es ist,
daß das gegenwärtige Kabinet mit der Adresse abge-
fällt, so sicher ist es auch, daß das neue Mini-
sterium noch vor dem Zusammentritte der Delega-
tionen formirt sein wird. Die inhaltschweren Vor-
lagen an dieselben gestatten nicht, daß das zänkische

Verhältniß, welches heute zwischen dem Ministerium
und der Majorität des Reichsrathes besteht, in sie
hinübergetragen werde und Erwägungen trübe, die
vorurtheilslos und ernst gemacht sein wollen.

Daß das neue Ministerium der Verfassungs-
partei angehören und daß Dr. Rechbauer in dem-
selben eine Rolle spielen wird, braucht nicht wieder-
holt zu werden. Dringend zu wünschen bleibt, daß
die Elemente, auf die das Auge gerichtet ist, kleine
Antagonismen aus älterer Zeit vergessen und von
dem Bewußtsein, daß sie die einzige regierungsfähige
Partei in Oesterreich bilden, getragen werden. Von
dem Standpunkte des vorgeschrittenen Liberalismus
wird Oesterreich seit drei Jahren regiert, aber es
hat den berufenen Persönlichkeiten an der Kunst, zu
regieren, gemangelt. Wenn das rastlose edle Wollen
des Einen, das dialektische Talent des Andern, die
Redlichkeit und Wahrheit des Dritten sich mit dem
staatsmännischen Geschick des Vierten und dem Scharf-
blick des Fünften werden vertragen wollen, dann
wird die deutsche Verfassungspartei die Regierung-
gewalt unzertrennlich an sich ketten. Die faktischen
Verhältnisse können wohl die Ideale nicht beirren,
aber dem Staatsmanne dürfen sie ihre Logik nicht
verschließen, und Minister sollen Staatsmänner sein.

Nichts liegt den maßgebenden Kreisen ferner,
als der Absolutismus. Allein wenn die Verfassungs-
partei das nächstmal wieder Schiffbruch leidet, dann
zwingt man sie, da sie den Föderalismus unter
keiner Bedingung anzunehmen geneigt ist, zu den
äußersten Mitteln, um den Staat zu erhalten. Das
muß die Verfassungspartei, und insbesondere der
Großgrundbesitz in derselben, bedenken und sich bei der
nächsten kardinalen Frage die direkten Wahlen vor
Augen halten. Lassen Sie mich schließlich nur mit
Einem Worte noch den Gerüchten von einem Be-
amtenministerium direkt widersprechen. Die Hohen-

warth, Billersdorf, Poche u. s. w. sind nicht zu
Staatsrettern berufen, ebensowenig wie sie für ein
vielgewünschtes Zwischenstadium befaßt der Wieder-
herstellung der Regierungs-Autorität taugen. Neben
der Durchführung der Verfassung fällt auch diese
Aufgabe mit dem gleichen Gewichte dem neuen par-
lamentarischen Ministerium zu. In jenen Kreisen,
von denen ich sprach, wünscht man auf das nach-
drücklichste, daß dieses die schwierige Aufgabe voll-
bringe, um zu dokumentiren, wo ihre Gesinnung
und ihre Sympathien sind.“

Vom Kriege.

Daß die Armee des Prinzen Friedrich Karl
größtentheils nicht vor Paris verwendet werden
soll, sondern die Bestimmung erhalten hat, gegen
die französische „Ostarmee“ und auf Lyon zu ope-
riren, muß einigermaßen überraschen, da man die
Lage der Deutschen vor Paris allgemein als eine
ziemlich prekäre bezeichnete und annahm, daß den-
selben die nach dem Falle von Metz ankommenden
Verstärkungen in hohem Grade erwünscht sein müß-
ten. Die darauf bezügliche Verfügung der deutschen
Heeresleitung, welcher die Lage der Dinge in der
französischen Hauptstadt doch ziemlich genau bekannt
sein dürfte, widerlegt jene Ansicht und zeigt, mit
welcher Sicherheit man daselbst den nächsten Er-
eignissen vor dem so gerne als uneinnehmbar ge-
schilderten Paris entgegensteht.

Im großen Ganzen stellt sich nunmehr die Ver-
theilung der deutschen Streitkräfte wie folgt dar:
Die Belagerung von Paris obliegt der Armee der
beiden Kronprinzen, von welchen die 3. am linken,
die 4. am rechten Ufer der Seine steht. Einzelne
Theile derselben sind mit besonderen Aufgaben be-
traut und zu diesem Zwecke von dem Gros detachirt,

Jeuilleton.

Meß.

Die Stadt Meß ist altberühmt, besonders durch
die vielen großen Belagerungen, welche an ihren
Festungswerken zunichte wurden.

Die ungemein feste Lage und das schöne, an-
muthige und mit Früchten reich gesegnete Land rings
umher haben der Stadt schon in früherer Zeit ihre
große Bedeutung gegeben, zumal sie das Grenzge-
biet gallischer und deutscher Völker beherrschte.

Römische Alterthümer finden sich in und vor
der Stadt. Vom austraischen Reiche war Meß die
Hauptstadt. Kaiser Ludwig der Fromme, Karls des
Großen Sohn, wurde hier begraben. Der große
Kaiser Otto soll Meß unter die vier Hauptstädte
des deutschen Landes gezählt haben, welche den
Feinden Trug böten, nämlich Augsburg den Ungarn,
Magdeburg den Slaven, Aachen und Meß den Gal-
liern. Im ganzen Mittelalter blieb Meß eine voll-
reiche Stadt, voll Handel und Gewerbe, die über-
aus stolz war auf ihre Reichsfreiheit und die Fürsten-
städte tief verachtete. Wiederholt schlugen die Bürger
die Angriffe der Normanen, der französischen Könige,

der Herzoge von Bar und Lothringen zurück. Meß
zählte unter die vornehmsten Reichsstädte und wurde
an Macht und Reichthum so hoch geschätzt, daß sein
Römermonat auf 28 Mann zu Fuß und 150 Mann
zu Fuß stand.

Die Glanztage der Bürgerschaft waren um
Weihnachten des Jahres 1356. Kaiser Karl IV.
hatte hier den großen und berühmten Reichstag ge-
halten, auf welchem die goldene Bulle, das Grund-
gesetz des deutschen Reiches für beinahe fünf Jahr-
hunderte, vervollständigt und verkündet, außerdem
mehrere wichtige Reichsangelegenheiten verhandelt
wurden. Die Kurfürsten, die Fürsten, Grafen und
Herren und die Reichsstädte waren in großer An-
zahl und mit unenblicher Pracht erschienen.

Damals hatte Kaiser Karl IV. dem König von
Frankreich, an dessen Hof er erzogen und mit welchem
er durch Verwandtschaft und Vertrag eng verbündet
war, alles mögliche zu Gefallen gethan, hatte ihm
die Reichslande in Burgund, auch das Gebiet von
Wälsch Lehn (Lyon) überlassen und den Dauphin
zu des Reichs Statthalter von Graubwald (Gre-
noble) gemacht. Aber ein Stück von Lothringen
oder gar eine solche Hauptfestung, wie die freie
Reichsstadt Meß dem König von Frankreich zu über-
liefern, das wäre auch des Reiches Stiefvater, wie

man den Luxemburger Karl nannte, nicht eingefallen.
Dies durfte erst zweihundert Jahre später durch
die Untreue deutscher Fürsten geschehen.

Moritz von Sachsen hatte verrätherisch seinem
Bettler den Kurhut abgeliefert. Er kam jetzt darauf,
seinen Gönner Kaiser Karl V., der die deutschen
Fürsten zu Paaren trieb, ihm über alles traute, zu
vernichten. Zu diesem Zweck bot er dem französi-
schen König Heinrich II. ein Bündniß an. Dieser
verfolgte zwar die protestantische Gesinnung im
eigenen Lande mit abscheulicher Grausamkeit; er ließ
den Protestanten, che sie den Scheiterhaufen bestie-
gen, erst die legerische Zunge ausreißen, in Deutsch-
land aber ermutigte er die Evangelischen in jeder
Weise zum Krieg wider des Reiches Oberhaupt und
ging mit Freuden auf des Kurfürsten Moritz An-
träge ein. Sein geschickter Diplomat Jean de Bresse
kam nach Deutschland, stellte Geld, Truppen und
Türkenhilfe in Aussicht und verlangte dafür zweierlei:
erstens die Abtretung der zum Reiche gehörigen
Bisthümer Meß, Tull (Toul), Vireun (Verdun)
und Cambril (Cambrai), und zweitens die Schutz-
herrschaft über die andern geistlichen Fürsten Deutsch-
lands, wenigstens am Rhein. Den Rheinbund, wel-
cher in der zweiten Forderung lag, lehnten Moritz
und seine Verbündeten — der Landgraf von Hessen-

so das Korps von der Tann's, bestehend aus dem 1. bairischen Armeekorps und der 2. Cavalleriebrigade, welche an der Loire stehen und die französische Südararmee im Schach halten, das Detachement, welches in Chartres mit der 22. Infanterie und der 6. Kavallerie-Brigade die Operationsbasis für etwa gegen Westen einzuleitende Operationen besetzt hält, und das 13. Korps, das in der Pilsardie steht. Von der bei Metz disponibel gewordenen 1. und 2. Armee ist das 7. preussische Armeekorps als Garnison für die Festung bestimmt, das 1. Korps dürfte die Belagerung Thionville's übernehmen, das 2. Korps befindet sich auf dem Marsche nach Paris und die Division Kummer, welche während der Zernirung enorme Verluste erlitt, soll die Ueberwachung der Gefangenentransporte zu besorgen haben. Es bleiben somit für die Operationen im Rhonethale das 3., 8., 9. und 10. Korps, die sammt Kavallerie und technischen Truppen etwa 120.000 Mann zählen. In Dijon steht das 14. Korps unter Werder und in Straßburg die 4. Reservedivision.

Die Lage Garibaldi's ist deshalb nichts weniger als glänzend, da ihm Werder nicht allein schon in der Flanke steht und ihn bis zum Herankommen einer größeren deutschen Armee zu völliger Unthätigkeit verurtheilt, sondern sogar seine Rückzugslinie bedroht, was ihn wahrscheinlich zwingen wird, sofort auf Lyon zurückzugehen und sich daselbst ruhig belagern zu lassen. In ähnlicher Weise wenigstens wird die Besetzung Dijons durch die Deutschen von den meisten Blättern beurtheilt.

Von der französischen Loire-Armee ist seit ihrer Niederlage bei Orleans nichts zu hören, von der Ostarmee seit dem 22. Oktober wenig und im Westen, in der Bretagne und Normandie hat Bourbaki seinen Wunsch, ein Korps zu organisiren, ausgegeben und seine Entlassung eingereicht. Er wird eben seine Aufgabe nicht haben erfüllen können.

In Metz scheinen doch unruhige Auftritte stattgefunden zu haben. „Daily News“ z. B. meldet: „Die Nationalgarde verweigerte die Waffenabgabe. Bazaine wurde bei der Abreise heftig insultirt, als Verräther und Feigling bezeichnet, sein Wagen angegriffen; preussische Gendarmen verhinderten weitere Thätlichkeiten.“ Und einer anderen nach Wien gelangten Nachricht zufolge mußte die Besetzung, die anfänglich für den 28. bestimmt war, um 24 Stunden verschoben werden, da Unruhen in der Stadt ausgebrochen waren. Während der Belagerung sind 35.000 Personen gestorben. 19.000 Kranke und Verwundete wurden noch vorgefunden.

Aus Saarbrücken wird gemeldet: Nachdem am Sonntag und Montag vier Züge mit französischen Gefangenen hier durchgekommen, passirten am

Dienstag ein Extrazug mit Leboeuf, Canrobert, Labmirault, Frossard sammt den Generalstabs-Offizieren und zwei Züge mit Offizieren durch. 70.000 Gefangene sollen hier per Bahn passiren. 85.000 Gefangene, mit einer Bedeckung von 1600 Mann für je 10.000 Franzosen marschiren nach Saarlouis, von wo sie mit der Eisenbahn über Trier weiterbefördert werden.

Entgegen der Nachricht aus Tours, wonach die Fleischvorräthe in Paris noch für eine ziemliche Zeit ausreichen sollen, wird aus Berlin gemeldet, daß bestimmten Nachrichten zufolge die Fleischvorräthe daselbst nur noch für 12 Tage ausreichend seien.

Aus Berlin wird von gestern gemeldet, daß die Besatzung Hamburg's plötzlich nach Ruzhaven beordert wurde, wo 12 französische Schiffe in Sicht waren.

Der Oberbundesfeldherr König Wilhelm hat aus Versailles unterm 28. folgenden Armeebefehl erlassen:

„Soldaten der verbündeten deutschen Armeen! Als wir vor drei Monaten in das Feld rückten gegen einen Feind, der uns zum Kampf herausgefordert, sprach ich Euch die Zuversicht aus, daß Gott mit unserer gerechten Sache sein würde.

Die Zuversicht hat sich erfüllt; seit dem Tage von Weißenburg, wo Ihr zum ersten male dem Feinde entgegentratet, bis heute, wo ich die Meldung von der Kapitulation von Metz erhalte, sind zahlreiche Namen von Schlachten und Gesechten in die Kriegsgeschichte unvergänglich eingetragen. Ich erinnere an die Tage von Wörth, Saarbrücken, an die blutigen Schlachten um Metz, an die Kämpfe bei Sedan und Beaumont, bei Straßburg und Paris. Jeder ist für uns ein Sieg gewesen — wir dürfen mit dem stolzen Bewußtsein auf diese Zeit zurückblicken, daß noch nie ein ruhmreicherer Krieg geführt worden, und ich spreche Euch gerne aus, daß Ihr Eures Ruhmes würdig seid. Ihr habt alle Tugenden bewährt, die Soldaten besonders zieren: höchsten Muth im Gesecht, Gehorsam und Ausdauer, Selbstverleugnung bei Krankheiten und Entbehrung.

Mit der Kapitulation von Metz ist nunmehr die letzte der feindlichen Armeen, welche uns beim Beginn des Feldzuges entgegentraten, vernichtet. Diesen Augenblick benütze ich, Euch Allen und jedem Einzelnen, vom General bis zum Soldaten, meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen. Ich wünsche, Euch Alle auszuzeichnen und zu ehren, indem ich heute meinen Sohn und den Prinzen Friedrich Karl, die in dieser Zeit Euch wiederholt zum Siege geführt, zu General-Feldmarschällen befördere.

und beschworen ihren Landesherrn, davon abzustehen. Der edle Melanchton war in Verzweiflung, und gleichwie Luther einst im strafenden Zorn die schmalkaldischen Fürsten wegen ihres Bündnisses mit den Franzosen gescholten hatte, so schrieb Melanchton jetzt an den Kurfürsten: er möge doch betrachten, ob ein solcher Krieg mit ungewissen und gefährlichen Keuten, welcher Zerstörung des ganzen Reiches bringen möchte, zu erregen sei, und bedenken, was es sei ordentlich Hoheit und ein gefestigtes Reich mit Kurfürsten und Fürsten in einen Haufen zu werfen und eine Konfusion zu machen, deren niemand ein Ende sehen könne.

Es war alles Vergebens. Schon hatte der französische König die Türken dazu gebracht, mit ihren Flotten und Heeren gegen den deutschen Kaiser vorzurücken; denn, um diesen zu schaden war er bereit, wie der englische Gesandte ihm schrieb, „sich zugleich in der feierlichsten Form den Papisten und Protestanten, den Türken und dem Teufel zu verschreiben.“ Im März 1552 rückte er mit einem starken Heer, dessen bester Theil aus dem entlassenen schmalkaldischen Fuß- und Reitervolk bestand, in Lothringen ein, indem er den Deutschen einen öffentlichen Senfbrief schickte: „er habe aus göttlichem Eingeben und Antrieb mit den unterdrückten deutschen Fürsten einen Bund gemacht und

Was auch die Zukunft bringen möge, ich sehe dem ruhig entgegen, denn ich weiß, daß mit solchen Truppen der Sieg nicht fehlen kann, daß wir unsere bis hieher so ruhmreich geführte Sache auch ebenso zu Ende führen werden.“

Gambetta hat eine Proklamation an die Armee erlassen, in welcher es heißt:

„Soldaten! Ihr wurdet verrathen, nicht entehrt. Seit drei Monaten hat das Glück Euren Heldenthum in Folge von Unthätigkeit und Verrath getäuscht. Jetzt, da Ihr unwürdiger Befehlshaber losgeworden, seid Ihr bereit, unter Chef, die Euer Vertrauen verdienen, die Schmach abzuwaschen? Vorwärts denn! Ihr kämpfet nicht mehr für einen Despoten, sondern für das Heil des Vaterlandes, für Eure angezündeten Heimatstätten, für Eure beschimpften Familien, für Frankreich, Eure Mutter, die der unverföhnlichen Wuth des Feindes preisgegeben ist; eine erhabene Mission, die Eure ganze Aufopferung erfordert. Schmach den Verleumdern, welche es wagten, die Armee solidarisch mit der Niederracht ihres Chefs zu machen und dieselbe vom Volke zu trennen. Indem ich noch nicht gebührend den Verrath von Sedan und das Verbrechen von Metz gebrandmarkt, rufe ich Euch auf, Eure Ehre zu rächen, welche die Ehre Frankreichs ist.

Eure Brüder von der Rhein-Armee haben bereits gegen das feige Attentat Protest erhoben und mit Ehren ihre Hände von der verfluchten Kapitulation zurückgezogen. An Euch ist es, das Banner Frankreichs wieder aufzurichten, das durch den letzten Verrath und seine Gehilfen entehrt wurde. Führt den Sieg zurück, aber wißt auch die republikanischen Tugenden zu üben, die Achtung der Disziplin, die Strenge der Lebensweise, die Todesverachtung. Halte Euch das Bild des gefährdeten Vaterlandes gegenwärtig. Die Zeit der Schwäche und des Verrathes ist vorüber. Die Geschichte des Landes sind Euch anvertraut, denn Ihr seid die Jugend, die Hoffnung, die Seele des Vaterlandes. Ihr werdet siegen und nachdem Ihr Frankreich seinen Rang wiedergegeben, werdet Ihr Bürger der friedlichen, freien und geachteten Republik bleiben. Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik!“

Politische Rundschau.

Laibach, 4. November.

Gegenüber einem Berichte der „Politik“ über die Landwehr-Kontrollversammlung konstatirt das „Prager Abendblatt“, daß bis auf fünf alle Anwesenden den Eid geleistet haben. Bei 126 bisher in Böhmen abgehaltenen Kontrollversammlungen kamen nur 18 Renitenzfälle vor. In der

Raffel, der Fürst von Ansbach und der Herzog von Mecklenburg — ab, bewilligten jedoch die erste in folgender Weise: Sie schlossen mit dem Franzosen Heinrich II., „der sich gegen die Deutschen in dieser Sache nicht nur als Freund, sondern als liebevoller Vater verhält“, zu Friedewalde am 15. Oktober 1551 ein Schutz- und Trugbündniß gegen ihren gemeinschaftlichen Feind, den deutschen Kaiser, um dessen tyrannisches Joch bestialischer Knechtschaft von den Häuptern zu schütteln, versprachen dem König die Wiedereroberung der ihm angeblich vom Kaiser entzogenen Erblande, nämlich der Freigräfschaft Burgund und der Gebiete von Flandern und Artois (Airecht), die ebenfalls das ganze deutsche Mittelalter hindurch zum deutschen Reiche gehörten, und erklärten sodann: „Man wird für gut halten, daß der König von Frankreich sich derjenigen Städte bemächtigt, welche von Alters her zum deutschen Reiche gehören, aber doch nicht deutscher Sprache sind, namentlich Cambrai, Toul in Lothringen, Metz, Verdun und andere, und daß er dieselben als Vicarius des heiligen Reiches behalte, indem wir dem heiligen Reiche die Rechte vorbehalten, welche es auf die gedachten Städte haben kann. Gleichergestalt würde es gut sein, daß der König in den Niederlanden ein Feuer anzündete.“ Die sächsischen Städte hörten mit Entsetzen von dieser Verrätherei

bezeuge bei Gott dem Allmächtigen, daß er aus diesem mühseligen und schweren Vorhaben, großen Unkosten und Gefahr und Sorge für seine eigene Person keinen andern Ruh und Gewinn suche, als aus königlichem Gemüthe der deutschen Nation die Freiheit zu bringen.“ Ueber dieser Proklamation prangte ein Freiheitshut zwischen zwei Schwertern und darunter stand „Libertas.“ Man sieht, die damalige französische Politik sah der jetzigen so ähnlich wie ein Ei dem andern.

Toul und Verdun waren unversehens weggenommen, Nanzig wurde stark besetzt, und nun legte sich das ganze Heer vor Metz. Die Bürgerschaft aber hatte ihre Mauern und Thürme wohl im Auge und ließ Kanonen donnern. Der französische Feldherr, der Connetable Herzog v. Montmorency, forderte zur Uebergabe auf: die Stadt weigerte sich. Er drohte, das ganze Land mit Feuer und Schwert zu verwüsten und keinen Stein auf dem andern lassen. Die Bürger erklärten ihm: er könne ihre Güter draußen verbrennen, sie aber seien eine deutsche Reichsstadt und würden nicht vom Reiche lassen.

Da legte er sich aufs Bitten und Vereben und schwur ihnen zu, nur ein einziges Fähnlein französischer Besatzung sollten sie einnehmen, und im übrigen bleibe alles beim alten. Man traute ihm und öffnete das Thor. Sofort brach er ein mit

Josefstädter Schule wird auf Anordnung des Statthalters Unterricht erteilt.

Der Papst erließ eine Note an die päpstlichen Vertreter bei den fremden Mächten, worin er sich über die Befehle des Quirinals beschwert und zu verstehen gibt, er könnte sich genöthigt sehen, Rom zu verlassen.

Die Verhandlungen mit Thiers haben im deutschen Hauptquartier am Dienstag thatfächlich begonnen, nachdem der greise französische Staatsmann vorher in Paris mit den dortigen Machthabern konferirt hatte. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen verlautet bis jetzt nichts, es wird nur in einem Telegramm aus Versailles vom 2. d. gemeldet: Gestern hatte Bismarck eine dreistündige Besprechung mit Thiers. Heute wurde eine militärische Konferenz bei dem Könige gehalten, der auch Bismarck beizuhobte. Nach Schluß derselben besprachen sich Bismarck und Thiers neuerdings. Alle Berichte, von französischer Seite sowohl als von deutscher, lassen übrigens ein günstiges Ergebnis kaum erhoffen. Gambetta, der sich förmlich zum Diktator Frankreichs aufwirft, fährt fort, in fanatischer Weise den Nationalkrieg zu predigen, und so fehlt eben jemand, mit dem ein Waffenstillstand und eventuell ein Frieden unter den nöthigen Bürgschaften abgeschlossen werden kann. Bismarck verlangt deshalb die Einberufung einer Konstituante und hat wiederholt erklärt, den Wahlen hiezu kein Hindernis in den Weg zu legen, die provisorische Regierung hat aber, wie bekannt, sich hiezu noch nicht entschließen können, sie hält beharrlich den Thatfachen ihr Auge verschlossen. Die Berliner „Prov.-Korr.“ äußert sich daher wohl vollständig im Sinne des Bundeskanzlers, wenn sie schreibt: „Wenn die neutralen Mächte auf den Frieden Einfluß nehmen wollen, so müssen ihre Schritte darauf abzielen, den Franzosen die Ueberzeugung von ihrer unwiderruflichen Niederlage und der Unmöglichkeit, dieselbe durch fremde Einmischung wieder gut zu machen, beizubringen. Die Möglichkeit, neuer trügerische Hoffnungen zu erwecken, macht jeden Schritt eher bedenklich als nützlich.“

Von gewisser neutraler Seite wurden, wie der „Br.“ aus Berlin gemeldet wird, Versuche gemacht, den König von Preußen zu einer späteren Verzichtleistung auf Metz und Lothringen zu bewegen; die Versuche sind jedoch vollständig gescheitert, die Einverleibung ist eine beschlossene Sache.

Bezüglich der von den Journalen fast mit Leidenschaft geführten Erörterung der Frage, ob Bazaine ein Verräther, ein Schurke sei oder nicht, äußert sich das „Br. Tgl.“ dahin, daß es nicht glaube, Bazaine habe seine Armee und Metz direkt

einigen tausend Mann, die allerdings nur eine einzige Fahne führten. Die Bürger waren außer sich und schrien über Verrath und Treubruch. Der Connetable beschwichtigte sie, es sei nur auf einen friedlichen Durchmarsch abgesehen, er werde die Stadt bald wieder verlassen. Eifrig aber arbeitete er, den Rath ins französische Interesse zu ziehen. Einige vom Rath ließen sich bestechen und traten, an ihrer Spitze der Bischof v. Lunencourt, mit dem General ins Einverständnis. Der größte Theil des Rathes aber wies mit Verachtung das französische Gold von sich und erklärte: nimmermehr lasse sich Metz vom deutschen Reich abreißen. Schon aber ließ der König melden, daß er kommen, Einzug halten und sich huldigen lassen werde. Da wußte Montmorency sich zu helfen. Er wurde sterbenskrank, lag zu Bette und ließ die obersten Rathsherren zu sich kommen, um sein Testament zu machen. Als er aber alle Feindseligen in seinem Zimmer bei einander hatte, warf er plötzlich die Bettdecke ab, stürzte sich mit dem Degen auf den Schöppenältesten und durchbohrte ihn. Zugleich drang seine Leibwache durch Thür und Fenster hinein und stach und schlug, bis keiner von den Rathsherren mehr am Leben war. Unter der Bürgerschaft herrschte stummes Entsetzen.

(Schluß folgt.)

an Preußen verrathen, hält vielmehr die Annahme für wahrscheinlicher, daß er von Bismarck genarrt wurde. Bazaine habe sich als künftiger Ordnungsmacher für Frankreich mit seiner Armee erhalten wollen, und in diesem Sinne Unterhandlungen mit dem Grafen Bismarck eingeleitet, der ihm Hoffnungen auf freien Abzug machte. Man ließ den General Vohrer hin- und herreisen, eine Woche um die andere verstrich, die eingeschlossene, hungernde Armee, die mittlerweile den ganzen Bestand an Pferden verzehrte, wurde dadurch felduntüchtig, jede Hoffnung schwand, daß ein Durchbruch noch gelingen könnte, und schließlich, als gar nichts mehr zu machen war, zeigte Bismarck sein wahres Gesicht, und die „Armee der Ordnung“ mußte in die Gefangenschaft marschiren.

Das Vertheidigungs-Komitee der Liga des Südens hat am 25. Oktober ein zweites Manifest erlassen. In demselben wird jeder waffenfähige Franzose der fünfzehn Departements, welche die Liga des Südens bilden, aufgefordert, zu der Armee zu stoßen, die sich bei Valence sammeln soll, eine allgemeine Subskription ausgeschrieben und für den 5. November eine Volksvertretung des Südens nach Marseille einberufen.

Zur Tagesgeschichte.

— Bischof Zwirger in Graz hat eine Broschüre herausgegeben, worin er die Nothwendigkeit der Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes bespricht und Oesterreich diese Mission zugewiesen wissen will.

— In Kassel ist jetzt eine recht anständige Gesellschaft versammelt. Kaiserin Eugenie war im strengsten Intognito eingetroffen und hat sich von dort nach Frankfurt begeben. Dann haben Bazaine, Prinz Murat, Lebouef und Canrobert, alle mit großem Gefolge, dort Wohnung genommen. In einem Hotel waren allein 90 Zimmer für die französischen Offiziere bestellt.

— Das Gerücht von einem Attentat auf den König von Preußen und den Kriegsminister Roon hat sich bisher nicht bestätigt. Die „Krenz-Ztg.“ hielt es für ein Börsenmanöver.

— In Florenz lief am 2. ein Telegramm mit der Privatnachricht von einer schweren Verwundung Garibaldi's ein.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— Se. Majestät haben mit allerhöchster Entschliebung vom 3. November dem Sparassapresidenten Anton Samassa das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens und dem Kanzleidirektor Richard Janeschitz das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

— (Landeschulrath.) Nachdem der über Vorschlag des Landesauschusses von der Regierung ernannte Landeschulrath, Sr. Hochwürden Herr Michael Peternell, Professor an der hiesigen Realschule, bereits am 3. September auf diese Stelle resignirt hatte, wurde der Landesauschuß vom Ministerium neuerdings aufgefordert, für die erledigte Stelle geeignete Mitglieder aus dem Lehrstande in Vorschlag zu bringen. Wie wir Vernehmen, besteht der Landesauschuß auf der Ernennung des geistlichen Professors am hiesigen Gymnasium Schölar, der bereits einmal in Vorschlag gebracht, jedoch von dem Ministerium reifert worden war.

— (Die Handhabung des heuer in Wirksamkeit getretenen Vogelschutzgesetzes) von Seite der hiesigen Marktpolizei hat die Züfignomie jener Marktplätze, wo in anderen Jahren die Opfer des Vogelfanges und der Vogelschlächtereimassenhaft zum Verkauf ausboten wurden, total geändert. Das Plätzchen vor der Gradenzbrücke, pod tranco genannt, welche Benennung, nebenbei gesagt, von dem französischen Worte Tranchée herrührt, war sonst das Stelldichein der Vögelliebhaber. Um diese Zeit wurde daselbst der Handel mit körnerfressenden Singvögeln, als Finken, Zeisigen, Stieglitzen u. s. w.

schwunghaft betrieben. Nunmehr hat derselbe ganz aufgehört, obwohl der Verkauf der Körnerfresser in der Herbstzeit bis Jänner nach dem gedachten Gesetze nicht verboten ist. Die zu Markte gebrachten getöbieten Vögel unterliegen nun einer strengen Polizei, und es wurden anfänglich häufig Konfiskationen von Singdrosseln vorgenommen, welcher Singvogel in anderen Jahren neben der Zippe ein sehr gesuchter Artikel war. Doch der edle Walbfänger ist unter den besondern Schutz des Gesetzes gestellt und darf niemals getöbietet auf den Markt gebracht werden. Es beschränkte sich demnach der heurige Verkauf todter Vögel, abgesehen von allfälliger Kontrabande, auf die einzige Zippe, deren Fang auch für die Zukunft freigegeben ist. Da dieser Zugvogel die Wiesen der Umgebung Anfangs November verläßt, so wird von den Feinschmeckern bereits die Frage ventilirt, ob auch der später erscheinende sehr schmackhafte Krametsvogel (die Wachholderdrossel, brinovka) künftighin zu Markte gebracht werden darf. In dem gedachten Gesetze erscheint die Wachholderdrossel nicht unter besondern Schutz gestellt, sie wird demnach auch künftighin die Leidensgefährtin der Zippe verbleiben.

— (Postbeamter verhaftet.) Gestern gelang es unserer Sicherheitswache, unter den Passagieren der „Stadt Wien“ einen Postbeamten aus Agram, welcher als der Unterschlagung von Postbeuteln verdächtig auf telegrafischem Wege hieher angezeigt wurde, ausfindig zu machen. Derselbe wurde sofort verhaftet, man fand bei ihm einen Geldbrief mit fremder Adresse und an Geld in Barem und Geldeswerth etwa 6000 fl.

— (Militärveränderungen.) Der Oberstlieutenant und Reservekommandant Adolf Resic von Ruinenburg des Infanterie-Regiments Graf Huyn Nr. 79 wurde zum Oberst; der Major Ferdinand Much desselben Infanterie-Regiments zum Oberstlieutenant beim Infanterie-Regimente Erzherzog Wilhelm Nr. 12 ernannt. Zu Hauptleuten erster Klasse wurden ernannt: Die Hauptleute zweiter Klasse: Johann Braun des Infanterie-Regiments Freiherr v. Ruhn Nr. 17; Alois Brilli, Friedrich Josch und Vinzenz Sogola, desselben Regiments. Zu Hauptleuten zweiter Klasse die Oberleutenants: Wilhelm Kunisch und Josef Guttman des Infanterie-Regiments Freiherr v. Ruhn Nr. 17; zu Lieutenants die Kadetten (Offiziersstellvertreter) Hermann Siegl des Infanterie-Regiments Graf Huyn Nr. 79 und Josef Böhm des Infanterie-Regiments Freiherr v. Ruhn Nr. 17; zum Sanitätschef Dr. Karl Haas, Stabsarzt zweiter Klasse und Chefarzt des Garnisonsspitals Nr. 3 zu Baden bei Wien, zum Militärkommando zu Innsbruck, mit Belassung in der dermaligen Charge. Zu Regimentsärzten erster Klasse die Regimentsärzte zweiter Klasse: Dr. Alois Kaiser und Dr. Thomas Bernat des Garnisonsspitals Nr. 8 zu Laibach; zum Regimentsarzte zweiter Klasse der Oberarzt Dr. Franz Werden des Infanterie-Regiments Freiherr v. Ruhn Nr. 17, im Regiment.

— (Ueber die Verheerungen des letzten Sturmes) in der Nacht vom 1. auf den 2. November und am Mittwoch Vormittags langen aus Oberkrain schlimme Berichte ein. Insbesondere wurden die Strohdächer an den Bauernhäusern und Wirtschaftsgebäuden von demselben arg hergenommen, ja manche Gebäude ganz entdacht. In der Umgebung Krainburgs stürzte der Sturm mehr als 100 mit der lüftlichen Heidenerte gefüllte Harpfen zu Boden und trug die getrockneten Halme in alle Weltgegenden davon.

— (Elementarschaden.) In Folge der in voriger Woche stattgehabten starken Regengüsse ist nicht nur der Birknitzer See sehr hoch angewachsen, sondern es ist auch die Unz aus ihrem Bette ausgetreten und hat dadurch das ganze Thal von Planina unter Wasser gesetzt.

— (Theater.) „Die Schwägerin von Saragossa“ gehört zu den schwächeren Arbeiten Offenbachs. Die bei demselben stets bestebten Reminiscenzen aus eigenen Werken finden sich hier in wunderlicher Fülle, und nur spärlich treten neue anziehende Motive auf. Die Vorführung war im ganzen frisch und lebendig und die Operette dürfte immerhin noch einige besuchte Wiederholungen erleben. Fr. W. in g. in der Titelrolle mangelte etwas die hier notwendige Beweglichkeit und Rundung in Spiel und Rede, wogegen Fr. Fontaine wieder dem gefanglichen Theile

ihrer Partie nicht allseitig gerecht zu werden vermochte. Herr Rüdinger als Allabe und Herr Stainl als dessen Adlatus spielten mit wiesamer Komit und rissen das Publikum wiederholt zu großer Heiterkeit hin. — Die vorangegangene Piece „ein Stündchen im Komptoir“ von Berg ist eine ziemlich gehaltlose, erfundungsarme Wache, die durch einige spärlich auftretende gefungene Wige nur wenig verbessert wird. Da indessen Herr Stainl, als Benefiziant mit lebhaftem Beifall empfangen, darin Gelegenheit hatte, seine vielen guten Seiten zu entfalten und sich als tüchtiger und gewandter Komiker zu zeigen, so ließ man sich das Stück gefallen. Das Haus war sehr gut besucht und in allen Räumen dicht gefüllt.

Witterung.

Laibach, 4. November.

Die Wolkendecke geschlossen, schwacher Nordost-Wind. Wärme: Morgens 6 Uhr + 3.2°, Nachmittags 2 Uhr + 5.0° R. (1869 + 3.5°; 1868 + 7.4°). Barometer 329.06“. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 3.0°, um 2.4° unter dem Normale.

Verlosung.

(1860er Staatslose.) Bei der am 2. d. M. vorgenommenen 21. Verlosung wurden aus den verlosenen 65 Serien 238 240 448 738 1175 1469 2375 3010 3388 3486 3577 4232 4532 4993 5138 5346 5621 6195 7105 7425 7553 7591 7622 7686 8818 9155 9166 9284 9345 9597 10013 10326 10686 10736 10793 10823 11041 11410 11432 11785 11850 11952 12426 12685 12737 13002 13235 13495 13672 13815 13996 14801 15007 15233 15461 15598 16270 16760 17917 18376 18506 19119 19163 19178 19752 nachstehende 50 Gewinn-Nummern mit den unbeabzeichneten Gewinnsummen in österr. Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 300.000 fl. auf Serie 15461 Nr. 16, der zweite Treffer mit 50.000 fl. auf S. 12685 Nr. 17 und der dritte Treffer mit 25.000 fl. auf S. 19178 Nr. 19; ferner gewinnen je 10.000 fl. S. 5133 Nr. 7 und S. 5621 Nr. 6; weiters gewinnen je 5000 fl. S. 738 Nr. 16, S. 1469 Nr. 16, S. 2375 Nr. 6, S. 3010 Nr. 12, S. 4993 Nr. 17, S. 7591 Nr. 17, S. 8818 Nr. 16, S. 10686 Nr. 9, S. 11041 Nr. 8, S. 13235 Nr. 3 und 20, S. 13495 Nr. 1, S. 15461 Nr. 15, S. 17917 Nr. 9 und S. 19119 Nr. 15, und endlich gewinnen je 1000 fl.: S. 240 Nr. 4, S. 738 Nr. 4 und 19, S. 2375 Nr. 3 und 17, S. 3010 Nr. 11 und 16, S. 3486 Nr. 16, S. 4232 Nr. 12, S. 4532 Nr. 4, S. 4993 Nr. 9, S. 5346 Nr. 6, S. 5621 Nr. 18, S. 8818 Nr. 11, S. 9155 Nr. 18, S. 9284 Nr. 6, S. 9597 Nr. 7, S. 10686 Nr. 18, S. 10793 Nr. 17, S. 10823 Nr. 17, S. 11850 Nr. 18, S. 12426 Nr. 2 und 15, S. 12685 Nr. 20, S. 13495 Nr. 18, S. 13672 Nr. 15, S. 15598 Nr. 8, S. 16760 Nr. 20 und endlich S. 19178 Nr. 6 und 10. Auf alle übrigen in den obigen 65 verlosenen Serien enthaltenen und hier nicht besonders aufgeführten 1250 Gewinn-Nummern der Schuldverschreibungen fällt der geringste Gewinn von je 600 fl. d. W. Die Auszahlung der Gewinne erfolgt drei Monate nach Ziehung, das ist vom 1. Februar anfangen, bei der k. k. Staatsloskassen-Kasse in Wien. Die nächste Serien-Ziehung findet am 1. Februar 1871 statt.

Wiener Börse vom 3. November.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	—	—	—	—
ö. Rente, öst. Pap.	57.60	57.70	—	—
ö. Rente, öst. in Silber	67.20	67.30	—	—
Rose von 1854	87.50	—	110.50	111.25
Rose von 1860, ganze	92.90	93. —	239. —	234. —
Rose von 1860, Hälfte	103.50	104.50	92.50	93. —
Prämienk. v. 1864	110.75	117. —	90. —	90.50
Grundentl.-Obl.	—	—	90. —	90.50
Steiermark zu 5 pEt.	92.50	93. —	94.50	95. —
Kärnten, Krain u. N. S. Land 5	—	—	—	—
Ungarn „ zu 5	80.75	80.25	—	—
Kroat. u. Slav. 5	81.50	82.50	—	—
Gedenbürg. „ 5	76. —	76.50	—	—
Action.	—	—	—	—
Nationalbank	719. —	720. —	—	—
Creditanstalt	754.70	754.90	—	—
ö. ö. Comp. u. Del.	876. —	880. —	—	—
Engel. österr. Bank	201.50	203. —	—	—
Öst. Bodencred. „	—	—	—	—
Öst. Hypoth. Bank	—	—	—	—
Steier. österr. Bank	230. —	—	—	—
Kais. Ferd. Nordb.	2117	2120	—	—
Öst. österr. Bank	170.70	170.80	—	—
Kais. Elisabeth-Bank	219.25	219.75	—	—
Carl-Ludwig-Bank	246.75	247.25	—	—
Öst. österr. Bank	166. —	166.50	—	—
Kais. Franz-Joseph-Bank	188.50	188.25	—	—
Öst. österr. Bank	167.50	167. —	—	—
Öst. österr. Bank	169. —	170. —	—	—
Pfandbriefe.	—	—	—	—
Wation. ö. W. verlos.	93.20	93.50	—	—
ö. ö. W. verlos.	93. —	93. —	—	—
ö. ö. W. verlos.	167.70	170. —	—	—
ö. ö. W. verlos.	87.50	87.75	—	—
Wännen.	—	—	—	—
Kais. Franz-Joseph-Bank	5.74	5.76	—	—
ö. ö. W. verlos.	9.78	9.74	—	—
ö. ö. W. verlos.	1.50	1.50	—	—
ö. ö. W. verlos.	119.50	120. —	—	—

Wegen Linienstörung ist der telegraphische Wechselkurs ausgeblieben.

Telegramm.

Versailles, 3. November. Bismarck bot Thiers behufs Vornahme der Wahlen einen fünfundsiebenzig-tägigen Waffenstillstand an auf Grund des militärischen Status quo am Unterzeichnungstage.

Gedenktafel

über die am 5. November 1870 stattfindenden Vizationen.

2. Feilb., Kumsche Real., Tomisels, B.G. Laibach. — 3. Feilb., Kemperle'sche Real., Stein, B.G. Stein. — 2. Feilb., Titmil'sche Real., Stefandorf, B.G. Laibach. — 3. Feilb., Kucic'sche Real., Pede, B.G. Laibach. — 3. Feilb., Hoyer'sche Real., Jagerica, B.G. Großaschitz. — 2. Feilb., Klemen'sche Real., Kuppergoritz, B.G. Laibach. — 1. Feilb., Grovatin'sche Forderung pr 200 fl., B.G. Wippach.

Theater.

Centr.: Die letzte Fahrt. Ländliches Gemälde mit Gesang in 1 Akt von Grün.

Die 73 Kreuzer des Herrn Stengelberger. Pöffe in 1 Akt von Homburg. Zum Schluss:

Schneller's Verhör. Pöffe mit Gesang in 1 Akt von Blantovsk.

Morgen: Martha. Oper in 4 Akten von Plotow.

Zahnarzt

(454-7)

Med. Dr. Tanzer,

Dozent der Zahnheilkunde aus Graz, ordinirt hier „Hotel Elephant“ Zimmer-Nr. 20 und 21 täglich von 8 bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr. Der Aufenthalt mußte um acht Tage über Schluß des Monats Oktober verlängert werden.

Bitte zu beachten!

Den geehrten Bewohnern Laibachs und Umgegend zeige ich hiemit ergebenst an, daß das rühmlichst bekannte

Kunst-Kabinet,

verbunden mit einer reichhaltigen

Präsenten-Ausstellung,

am Jahrmaktpiaz täglich von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends zur hochgeneigten Ansicht gestellt ist. Außer den Kriegsanstalten wird jeden Samstag die Gemälde-Ausstellung gewechselt; auch erwarte ich in nächster Zeit das Bombardement von Straßburg zu erhalten. Die Präsenten werden täglich durch neue Zufuhren ersetzt. Bitte um zahlreichen Besuch ergebenst (471-2)

Emma Willardt.

Lokal-Veränderung.

Die Unterzeichnete beehrt sich hiermit den p. t. Damen anzuzeigen, daß sich ihr Verkaufsorte und Lager von Blumen, Kränzen und Federn jeder Art von jetzt an in dem Gemölbe St. Petersvorstadt Nr. 140 befinden wird.

Dieselbe dankt zugleich den geehrten Damen für ihren zahlreichen Zuspruch und hofft, daß sich derselbe in dem neuen Lokale nicht nur erhalten, sondern sogar vermehren wird, da alles aufgeboten werden wird, um die geehrten Damen in jeder Beziehung zufrieden zu stellen, und stets eine große Auswahl am Lager ist. Laibach, 4. Oktober 1870.

Hochachtungsvoll

W. Seitz,

Blumenfabrikantin.

(472-1)

Hunderttausende von Menschen

verdanken ihr schönes Haar dem einzig und allein existirenden

sichersten und besten

Haarwuchsmittel.

Es gibt nichts Besseres

zur Erhaltung

des Wachstums

und Beförderung

der Kopshaare

als die in allen Welttheilen so bekannt und berühmt gewordene, von medie. Autoritäten geprüfte, mit den glänzendsten und wunderbarsten Erfolgen gekrönte, von Sr. k. k. apostol. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich, König von Ungarn und



Böhmen etc. etc., mit einem k. k. ausschl. Privilegium für den ganzen Umfang der k. k. österr. Staaten und der gesammten ungar. Kronländer mit Patent vom 18. November 1865, Zahl 1580 — 1892 ausgezeichnete

Reseda-Kräusel-Pomade,



wo bei regelmäßigem Gebrauche selbst die kahlesten Stellen des Hauptes vollhaarig werden: graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe; sie stärkt den Haarboden auf eine wunderbare Weise, beseitigt jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhütet das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit gänzlich und für immer, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz, dieses wird



wellenförmig

und bewahrt es vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter

Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prachtvolle Ausstattung

bildet sie überdies eine Liebling für den feinsten Toilette-Fisch. — Preis eines Tiegels sammt Gebrauchsanweisung in sechs Sprachen 1 fl. 50 kr. Mit Postversendung 1 fl. 60 kr.

Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Percente.

Fabrik und Haupt-Zentral-Versendungs-Depot en gros & en detail

(414-5)

bei Carl Poll,

Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien in Wien, Gernals, Annagasse Nr. 15

neuen, im eigenen Hause, wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Bareinzahlung des Geldbetrages oder Postnachnahme schnellstens effectuirt werden.

Haupt-Depot für Laibach einzig und allein bei dem Herrn Eduard Mahr, Parfumeriewaarenhandlung in Laibach.

Wie bei jedem vorzüglichem Fabrikate, so werden auch bei diesem schon Nachahmungen und Fälschungen versucht und wird daher erlucht, sich beim Einkauf nur an die oben bezeichnete Niederlage zu wenden, und die echte Reseda-Kräusel-Pomade von Carl Poll in Wien ausdrücklich zu verlangen, sowie obige Schutzmarke zu beachten.

ist die Reseda-Kräusel-Pomade.